

QR. 328, 18

Z f  
6225



Q.N. 328, 18

5, 535

V. 535

680 a

Beitrag  
zur  
Geschichte

des wahren Christenthums,  
an  
dem frommen Leben, und seligen Sterben  
der  
weiland hochwohlgebohrnen Frau,  
F r a u

Sophie Henriette Christiane  
verwitibten von Wolframsdorf,  
geb. von Ende,

Hochfürstl. Reuß Pl. hochwohlbestalt gewesenen  
Hofmeisterinn in Greiz &c.



herausgegeben

von



M. Friedrich Traugott Wettengel,  
Hofprediger daselbst.

---

Zum Besten armer Waisen.

---

Greiz, 1780.  
gedruckt, mit Sieghardtischen Schriften:



---

## Vorbericht.

Liebe Leser, und Leserinnen! denn für euch schreibe ich ausdrücklich mit, da habt ihr die Lebensgeschichte einer wahren, einer seltenen Christinn. Schade wäre es, wenn ihre Lichter, die sie in ihrem Leben leuchten lies, sogleich von der Nacht ihres Grabes überwältiget und verdunkelt würden. Auch die letzten blaffen Strahlen der untergehenden Sonne sind noch für diejenigen, welche das Licht lieben, angenehm.

Ihr findet hier kein Ideal, sondern Original der Frömmigkeit, keine fremde, oder durch Kunst verschönerete, sondern eigenthümliche, ganz natürlich hingeworfene Züge von ihrem Bilde, keine gedungene eitle Lobrede, sondern eine freywillige, die allgemeine Erbauung erzielende Beschreibung ihres Lebens und Todes.

Laßt ihr euch durch diese Blätter zum Lobe des Jesu, der die Sünder gerecht und selig macht, ermuntern; sagt ihr beym Lesen derselben bisweilen mit freudigem Munde zu euch selbst: es giebt schon noch Fromme und Gläubige in der Welt; laßt ihr sie zuletzt mit dem redlichen und festen Vorsatz weg: mein Leben sey, wie ihr Leben, und mein Ende, wie ihr Ende! so erfüllt ihr den innigen Wunsch meines Herzens, der mich antrieb, sie zu schreiben.

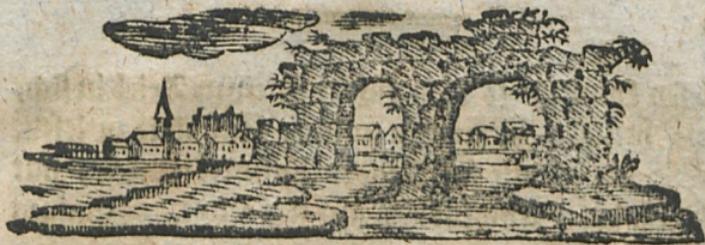
Zuerst noch einige nähere Lebensumstände:  
Die

---

Die weiland hochwohlgebohrne Frau, Frau  
Sophie Henriette Christiane von Wolfs-  
rams-dorf, eine gebohrne von Ende, aus dem Hau-  
se Krötschwitz in der Graffschaft Gera, wurde am  
20 November 1709. gebohren, den 22. Tag dies-  
ses Monats durch die heilige Taufe wiedergebohr-  
ren, im Jahr 1737. mit dem hochwohlgebohrnen  
Herrn, Herrn N. N. von Wolframsdorf, Erb-  
Lehn- und Gerichtsherrn auf Oberköstritz, wie auch  
Gr. Königl. Maj. in Pohlen, und Churfürstl.  
Durchl. zu Sachsen hochwohlbestalt gewesenem  
Obristwachtmeister vermählt, 1740. durch seinen,  
im 67. Jahre seines Alters erfolgten Tod in den  
Witwenstand gesetzt, 1743. von Ihro un-  
sers gnädigst regierenden Fürsten und Herrn,  
Heinrich des Eilften, Eltern Ruessen etc. Hoch-  
fürstl. Durchlaucht, als Hofmeisterinn für höchst  
Dero Durchlauchtige iunge Herrschaften hieher  
berufen, und am 14. December des 1779sten Jah-  
res nach einem ausgestandenen heftigen Brust-  
und Magenfieber, selig vollendet, nachdem sie  
70. Jahre, 3. Wochen, 2. Tage gottselig in die-  
ser Welt gelebet hatte.

---

Nicht



**N**icht erst da, wo die lebhaftesten Empfindungen des nahen Todes die hartnäckige Hoffnung eines längern Lebens aus dem bestürzten Herzen hinausdrängen, wo man sich auf allen Seiten von der Nothwendigkeit, an Gott und Ewigkeit zu denken, umlagert sieht, nicht erst in diesen bangen und dürftigen Stunden, sondern wenigstens sechzig Jahre vorher geschah die Bekehrung der seligen Frau Hofmeisterinn von Wolframsdorf. Sie war schon ein frommes Kind. Welch ein Vorzug vor Tausenden! So bald sie nur anfieng, deutlich zu denken; so bald waren ihr: Gott — Jesus — Himmel — Lieblingsgedanken. So bald sie ihre Gedanken und Empfindungen mit Worten auszudrücken im Stande war; so bald trug sie dieselben auch ihrem Himmlischen Vater im Gebet vor. So bald sie

A

lesen

lesen konnte; so bald fühlte sie einen Trieb in sich, die heiligen Urkunden unsrer Seligkeit zu lesen. Sie las sie mit forschender Aufmerksamkeit, mit beständiger Anwendung auf sich selbst. Inniges Wohlgefallen an den darinnen geoffenbarten Heilswahrheiten reizte ihre fromme Wißbegierde, sie immer wieder zu lesen, und immer besser verstehen zu lernen. Sie fand an dem Worte Gottes so viel Geschmack und Vergnügen, daß sie der Betrachtung desselben den größten Theil derjenigen Zeit widmete, welche ihr der ordentliche Unterricht, den sie in dem Hause ihrer Eltern genoß, übrig lies. Besonders zog die Lehre von Jesu, und seiner gestifteten Versöhnung ihre ganze Seele auf sich. Schon damals war ihr die Predigt von dem gekreuzigten Christo göttliche Kraft und Weisheit. Sie gewann Christum lieb, und entschloß sich, demienigen ihr ganzes Leben zu heiligen, der aus Liebe gegen sie sein Leben für sie gelassen hat. Vortrefliche Entschliesung! Desto vortreflicher, ie eifriger sie sich bemühte, sie auch auszuführen!

O ihr Eltern, reiche und arme, vornehme und geringe! denkt hierbey an eure Kinder, an ihre wahre Glückseligkeit. Denkt daran, daß sie nicht blos Leib, sondern auch Seele haben; eine Seele, deren Bedürfnisse grösser sind, als die Bedürfnisse ihres Leibes. Sorget für die frühzeitige Bildung und Heiligung ihres verderbten Herzens,

3

Herzens. Gestattet es nicht, daß sie ihre ganze Kindheit, den Frühling ihres Lebens, verspielen dürfen. Nicht bald genug könnt ihr ihnen religiöse Gesinnungen einflößen. Nicht bald genug könnt ihr sie mit ihrem Schöpfer und Erlöser, mit ihren Verdorbenheiten und Unarten, mit ihren Pflichten und Bestimmungen bekannt machen, nicht bald genug ihnen etwas von dem heiligen Leben und verdienstlichen Leiden Jesu Christi, auf eine liebevolle und faßliche Art, vorsagen, nicht bald genug die Bibel in die Hände geben; aber ia nicht bloß deswegen, damit sie daraus lesen lernen: denn das ist wirklich zweckwidriger, beschimpfender Gebrauch dieses allertheuersten Buchs, sondern deswegen, damit sie etwas Gutes für ihr Herz daraus lernen. Christen, thätige Christen müssen eure Kinder werden, wenn sie glückliche und nützliche Menschen werden sollen. Aber, um Gotteswillen! laßt ihnen das liebevolle und liebenswürdige Christenthum nicht einzanken, einfluchen, einpicitschen: denn der Schade, der daraus erwächst, ist unabsehlich, beweinenstwürdig, ist zunächst dieser: das Christenthum selbst wird ihnen zum Verdruss. — Gewöhnnet sie bald zum Gebet aus dem Herzen an. Was ist das für ein Vergnügen, wenn man ein kleines Kind in der Sprache seines Herzens mit Gott reden hört! Religionsunterricht muß allem andern Unterricht vorgehen.

Anstatt, daß bey manchen Kindern die Hofnung, die sie von sich gaben, mit zunehmenden Alter verwelkt, so reifte sie vielmehr bey der edlen von Wolframsdorf immer mehr den schönsten Früchten entgegen. Je mehr sie an Lebensjahren zunahm; desto mehr nahm sie auch in der Gottseligkeit zu, desto mehr wuchs sie in der Erkenntnis und Gnade Jesu, desto größer wurde ihre Liebe zu Gott und seinem Worte, desto feuriger ihr Eifer, zu beten, unsträflich zu leben, jede Gelegenheit, etwas gutes zu lernen, und zu thun, zu ergreifen, und zu benutzen. Je mehr sie sich denienigen bedenklichen Jahren näherte, welche für viele iunge Leute die Klippen sind, woran die ganze Wohlfart ihres Lebens scheidert; desto vorsichtiger wandelte sie, desto fester hielt sie sich an Gott, desto sorgfältiger gieng sie den Reizungen und Versuchungen zur Sünde aus dem Wege. Sie floh solche Gesellschaften, welche ihrer Unschuld gefährlich zu seyn schienen, und suchte hingegen den Umgang mit solchen Personen, die sie kannte, deren Gottesfurcht entschieden war. Prediger, die die Wichtigkeit ihres Berufs kennen, waren ihre angenehmsten Gesellschafter. Wann andre von ihrem Stande, Geschlechte und Alter in dem Geräusche der so genannten großen — oft sehr kleinen — Welt die paar guten Kenntnisse und Besinnungen, die ihnen etwa in ihrem jüngern Alter mühsam eingepägt worden sind, wieder zerstreueten und vereitelten, oder die heitersten

sten Stunden des Tags mit namenlosen Kleinigkeiten zubrachten, oder aus Romanen überspannte, schwärmerische, unanwendbare Begriffe von Liebe und Tugend mit heißen Lippen einsogen, so glückete sie beym Lesen geistvoller Erbauungsschriften, oder lag in stiller Einsamkeit auf ihren Knien vor Gott, oder besprach sich mit tugendhaften und erfahrenen Freunden und Freundinnen über die Angelegenheiten ihrer unsterblichen, zur Ewigkeit bestimmten Seele, oder besorgte das Hauswesen ihrer geliebten Eltern. „Ich kann, und muß, dachte sie, die kurzen Tage meines kostbaren Lebens heilsamer und angenehmer durchleben. Wer gutes zu thun weis, und thut es nicht, dem ist's Sünde. Schlechter Saame trägt auch schlechte Früchte.“ Ungeheuchelte Gottesfurcht, gefällige Sittsamkeit, edle Arbeitsamkeit, das, ihr Jünglinge, und Jungfrauen! das müssen die Gespielinnen eurer Jugend seyn: denn das sind zugleich die wohlthätigen Freundinnen, welche euch an ihrer schwesterlichen, sichern Hand von mancher gefährlichen Versuchung entfernen, und zu einem würdigen Gatten hinführen.

Gott hatte seiner auserwählten Freundin vorzügliche Naturgaben anvertrauet: viel fassendes und fest behaltendes Gedächtnis, scharfe Beurtheilungskraft, Lebhaftigkeit des Geistes, schnelle und feste Entschlossenheit, Redlichkeit des Herzens. Desto mehr machte sie sich zur Pflicht,

ihre Talente heiligen, und dadurch erst recht brauchbar machen zu lassen; zumal, da sie wußte, wie leicht sie gemißbraucht werden können, und wie wenig auch das beste Genie ohne die unterstützende und heiligende Gnade der ewigen Weisheit ausrichten könne. Was sind die kostbarsten Edelsteine, wenn sie nicht geschliffen, und ihrer Bestimmung gemäs gebraucht werden? Nichts Fränkte sie mehr, als wenn sie hörte, oder sah, daß Leute ihre großen Fähigkeiten so elend anwandten, daß sie sie zur Entheiligung dessen, der sie ihnen gab, zur Bestreitung der Wahrheit der göttlichen Religion Jesu, zur Begünstigung und Vertheidigung des Unglaubens gebrauchten und recht anstregten. Das sind, sagte sie bisweilen mit Wehmuth des Geistes, das sind beweinenswürdige Leute! das ist unselige Anwendung ihrer Seelenkräfte! Sie wandte die ihrigen besser, gewissenhafter an, ganz zur Ehre Gottes und Jesu.

Sie besaß eine ausgebreitete und gründliche Erkenntnis von geistlichen und göttlichen Dingen; eine Erkenntnis, die in eben dem Umfang, und eben der Gründlichkeit schwehrlich bey einer Person ihres Geschlechtes angetroffen wird. Tief drang sie, geleitet von dem Geist der Wahrheit, in den Sinn der heiligen Schrift ein. Auch den schwersten und zusammenhängendsten Vortrag des göttlichen Wortes konnte sie mit leichter Mühe

Mühe fassen, deutlich übersehen, treffend beurtheilen. Was sie wußte, suchte sie in Ausübung zu bringen. Auf ein solches Christenthum, welches blos Speculation ist, bey welchem einige gute Gedanken und Neigungen, wie Eiszapfen, an der Oberfläche des Herzens herum hängen, hielt sie nichts. Sie empfand die Kraft des Glaubens an Jesum. Ihr Herz brannte von heiliger Liebe gegen ihn, ferne von süßen Phantasien einer erhitzten Einbildungskraft, ferne von der übertriebenen Begierde, von andern zu fordern, daß sie eben das empfinden sollen, was sie empfand, ferne von aller heuchlerischen Andächtelen. Mund und Herz und Leben stimmten bey ihr auf das vollkommenste mit einander überein. Die Versöhnung Jesu durch sein Blut am Kreuze war das Element ihrer Seele. Die schätzte sie über alles. Himmlische Bönne und Seligkeit athmete sie, wenn sie davon redete, oder reden hörte. Ich weiß ihre Gesinnungen nicht kürzer und richtiger auszudrücken, als mit den Worten des Apostels: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, der Versöhner und Heiland der Welt, war ihr Leben, ihre Gerechtigkeit, ihre Stärke, ihre Ruhe, ihre Freude, ihre Ehre, ihre Hofnung, ihre Seligkeit, das Ziel ihrer Gedanken, ihrer Wünsche und Handlungen — war ihr Alles in Allem. Ihn über al-



8

les zu lieben, und zu ehren, war ihre vornehmste Sorge. Was sie lebte, das lebte sie im Glauben des Sohnes Gottes, der sich für sie in den Tod gegeben hat.

Möchte man doch einmal aufhören, die erfahrungswidrige, die grundfalsche und schädliche Meinung in die Welt auszustreuen, als ob der Glaube an das Verdienst Jesu die Triebe zur christlichen Tugendhaftigkeit ersticke, und entkräfte, und hingegen die Trägheit und Unthätigkeit in guten Werken ernähre! Möchte man sich doch schämen, dadurch die schändlichsten Verläumdungen wider die Edelsten unter den Menschen auszuschaumen! Glaubten die Apostel Jesu nicht auch an seine Versöhnung? Und waren sie nicht Tugendhafte? Nicht Eiferer in guten Werken? Nicht Heilige? Und, wer sind die Tugendhaftesten unter den heutigen Christen? Wer sind diejenigen, die mit unermüdeten Eifer der Heiligkeit nachjagen, die andere Menschen an Rechtschaffenheit übertreffen? Gläubige sind es, die Jesum zu ihrem Versöhner und Heiland angenommen haben. Der Glaube an das Verdienst Jesu reiniget nicht nur unser Gewissen von toden und unfruchtbaren Werken, heiliget nicht nur unser verderbtes Herz, sondern er belebt es auch, er erfüllt es auch mit gottgefälligen Trieben und Entschlüssen. Nichts treibt uns so mächtig an, Gott an unserm Leibe und Geiste zu preisen, als der  
Gedans

Gedanke: ich bin theuer erkauft. Ein redendes Beyspiel davon ist unsre vollendete Gerechte. So gewiß sie überzeugt war, daß sie nicht durch des Gesetzes Werke, sondern durch den Glauben an den Mittler, der die Gottlosen gerecht macht, gerecht und selig werden könne; so eifrig bestrebte sie sich doch, Werke des Gesetzes zu thun, ohne sich aber im mindesten ein Verdienst daraus zu machen. Wie könnte ich, sprach sie, wissenstlich und vorsätzlich sündigen, da die Böhung meiner Sünden meinen Heiland so viel gekostet hat? Ihr Glaube war durch Liebe gegen Gott und Menschen wirksam. Sie war eine thätige Christinn.

Dieser thätige Glaube heiligte und veredelte ihre ganze Seele, ihr ganzes Leben.

Sie war eine zärtliche Gattinn, eine wahre Gehülffinn eines gutgesinnten Gemahls, der es mit der That bewies, daß auch ein Officier Christ seyn könne. Ihm die Beschwehrligkeiten des Alters, und die schmerzvollen Tage einer langwierigen Krankheit durch die sorgfältigste und unermüdeteste Pflege nach Leib und Seele, zu erleichtern, war ihr die angenehmste Pflicht. Gerne opferte sie seinem Siechbette ihre nächtliche Ruhe auf, bis zu dem traurigen Augenblick, der für sie zu bald kam, wo sie ihm selbst, zwar unter den heissesten Thränen der Wehmuth, aber

A 5

doch

doch auch zugleich mit der frohen Hofnung, ihn bald wieder im Himmel zu sehen, die Augen zu drückte. Daß sie doch auch hierinn viele Nachfolgerinnen hätte! Gott segnete zwar ihren kurzen höchstvergnügten Ehestand nicht mit Kindern; aber er gab ihr destomehr geistliche Söhne und Töchter.

Wenn auch der hohe und unschätzbare Werth der Frömmigkeit von manchen Menschen verkannt wird, so giebt es doch noch hier und da einige, welche ihn erkennen und schätzen. Als die Unbekannten, und doch bekannt! Würdig war es diese gottesfürchtige Wittwe, daß sie unsre durchlauchtigste, beste Landesherrschaft kennen lernten, liebten, an ihren Hof zogen, und die hoffnungsvollesten jungen Herrschaften nicht nur ihrem lehrrreichen Umgange, sondern auch zugleich mit ihrer erfahrungsvollen und gründlichen Unterweisung übergaben. So würdig sie einer solchen Herrschaft war; so würdig war auch eine solche Herrschaft einer solchen Dienerinn. Eine eben so angenehme, als wichtige Beschäftigung für sie war es, solche gute, milde, nach Weisheit und Tugend emporstrebende, theure Herzen bilden zu helfen; eine Beschäftigung, in der sie die gewissenhafteste Treue und Sorgfalt bewies, und die die Gnade des Herrn auch mit dem erwünschtesten Erfolg krönte. Ohne zu niedrigen Schmeicheleyen und unerlaubten Menschengefäl-

gefälligkeiten herabzusinken, wurde sie von Jespermann geliebet.

Sie liebte auch alle Menschen herzlich, auch die ärmsten und geringsten, auch ihre Feinde, (wenn sie einige hatte), war eine redliche und offenherzige Freundin, eine abgesagte Feindin von Falschheit und Verstellung. Was sie sprach, kam aus dem Innersten ihres Herzens heraus, Eine Art des Kummers war es ihr, so fürsichtig zu reden, und zu handeln, daß ja Niemand dadurch beleidiget würde. Die geringste Vermuthung, Jemanden zu nahe getreten zu seyn, setzte ihr zartes Gewissen in Unruhe. Sollte sie Jemand beleidigt haben, so geschah es wider ihren Willen, so geschah es da, wo Zurückhaltung, Stillschweigen, oder eine andre Handlungsart noch beleidigender, noch schädlicher für ihn gewesen seyn würde. Ihre Freundschaft erstreckte sich viel weiter, als die gewöhnliche Freundschaft der Welt. Sie nahm an den Begegnissen Anderer den zärtlichsten Antheil, sie that wohl.

Schon in ihrer frühen Jugend lagte sie von ihrer uneigenmüthigen, aus wahrer Gottes- und Menschenliebe herfließenden Wohlthätigkeit eine unerwartete, für die Zukunft viel versprechende Probe ab. Sie wurde überredet, in eine Lotterie zu setzen, und gewann eine ansehnliche Summe Geldes. Ohne Jemanden etwas davon zu sagen,  
übers

überlies sie sogleich die Hälfte davon einem Prediger, mit dem Auftrag, Bibeln und andre geistliche Schriften dafür zu kaufen, und sie unter die Armen auszutheilen. Diese wohlthätigen Gesinnungen setzte sie durch ihr ganzes Leben fort. Aber sie sorgte nicht nur für das leibliche Wohl ihrer Nebenmenschen, sondern auch für das Heil ihrer Seele. So bald sie nur hörte, daß ein Armer keine Bibel besitze — wie arm ist doch derjenige, der diesen herrlichen Schatz nicht besitzt, oder auch, nicht gebraucht! — so bald beschenkte sie ihn damit. Sie unterrichtete Unwissende, sie ermunterte Träge, sie warnte Sichere, sie bestrafte Lasterhafte, sie wies Irrende zurechte, sie gab Bekümmerten Rath, sie tröstete Traurige. Dieses, deucht mir, ist die edelste, die gemeinnützigste — die rechte christliche Wohlthätigkeit, die sich nicht blos unserer leiblichen, sondern auch unserer geistlichen Bedürfnisse annimmt. Denn ist nicht die Seele mehr, als der Leib? Und wie oft nützt uns ein guter Rath, eine bessere Belehrung, eine liebevolle Bestrafung und Zurechtweisung, ein sanftes Wort des Trostes und der Aufmunterung mehr, als Silber und Gold? Unsere wohlthätige Menschenfreundin gab meistens theils im Verborgenen. Das stille Vergnügen, das aus dem Bewußtseyn entstand, einen Dürstigen erfreuet zu haben, war ihr lieber, als der lauteste Dank. Ihre Wohlthätigkeit überlebte ihren Tod. Denn sie vermachte sowohl den

hies

hiesigen Waisenanstalten, als auch den Hausarmen ein Capital. — Dort ärntet sie ohne Aufhören. Mir deucht, ich sehe es, wie hier ein Seliger und dort einer ihr entgegen eilet, sie tausendmal segnet, mit ihr vor dem Throne des Allgütigen niedersinkt, und ewige Vergeltung auf sie herabstcht. Mir deucht, ich höre es aber auch, wie sie, ganz in Demuth und Freude hingegossen, in das laute Bekenntniß ausbricht: nicht mir, Herr! nicht mir, sondern deinem Namen sey Ehre.

Ohngeachtet ihr Wohnzimmer ein Tempel war, in welchem sie ihrem Gott unablässig diente, ohngeachtet sie sich täglich stundenlange aus seinem Wort erbauete, ohngeachtet sie den Weg zur Seligkeit genau kannte, und mit munterer Eifertigkeit darauf wandelte, ohngeachtet sie sich selbst die erbaulichsten Predigten halten konnte, so besuchte sie doch ungemein gerne den öffentlichen Gottesdienst. Voll Begierde, das Evangelium Jesu in dem Hause des Herrn gemeinschaftlich mit andern zu hören, zu singen, zu beten, war sie allemal die erste und letzte in den Versammlungen der Christen. Dann mußte sie schon recht krank seyn, wann sie davon zurückblieb. Diese traurige Nothwendigkeit, sie zu versäumen, schmerzte sie in ihrer Krankheit am empfindlichsten. Sie erklärte den öffentlichen Gottesdienst für eine ausnehmende Gnadenwohlthat

that des Herrn, des tiefsten Dancks, der kreuz-  
 sten Anwendung höchst würdig. Das Evange-  
 lium Jesu erquickte und belebte ihr ganzes Herz.  
 Sie konnte sich nicht satt lesen, und hören. Pres-  
 digten, in welchen weiter nichts, als ein wenig  
 trockne Moral vorgetragen wird, die nur dem  
 Verstand gehalten werden, die den Zuhörer  
 blos zum Glauben und zur Heiligung im allge-  
 meinen ermahnen, ohne ihn zugleich zu unterrich-  
 ten, wie er dazu gelangen könne, denen die See-  
 le einer christlichen Predigt, Jesus Christus,  
 fehlt, solche Predigten gefielen ihr nicht.

So gerne sie das Wort Gottes hörte, so  
 gerne betete sie auch, aber nicht aus Formularen,  
 sondern aus dem Herzen. Da sie selbst die kost-  
 bare Erlaubnis hatte, vor dem Angesichte ihres  
 Gottes und Heilandes erscheinen, und ihm ihr  
 Anliegen vortragen zu dürfen, so wollte sie nicht  
 erst hinter eine andere Person treten, und durch  
 einen fremden Mund zu ihm reden. Ungekün-  
 stelter Ausdruck eines gläubigen, demüthigen, ge-  
 rührten, verlangenden Herzens, ist wohl das  
 schönste Gebet für den Gott, der das Herz an-  
 siehet. Mit einer solchen Fertigkeit, mit einer  
 solchen Erhebung und Inbrunst des Geistes, mit  
 einer solchen kindlichen, tief in das Vaterherz  
 Gottes eingreifenden Zuversicht, mit einem sol-  
 chen Gefühl ihrer Armuth und Unwürdigkeit, ha-  
 be ich noch Niemand beten gehört, als sie. Noch  
 auf

auf ihrem Sterbebette, als sie das heil. Abendmahl zum letztenmal empfing, da ihre Glieder in der äußersten Schwachheit da lagen, o wie kraftvoll, wie fertig, wie rührend betete sie da noch! Wie stark rang sie da mit Jesu! Wie fest hielt sich ihr Glaube an seine Verheißung, an sein Ver söhnungsblut, an sein erbarmungsvolles und treues Herz! Wie inbrünstig seufzte sie zu ihm, um Gnade, um Hülfe, um Vergebung der Sünden! Wie tief senkte sie sich mit allen ihrem Jammer und Elend, mit allen ihren Tugenden, mit allen Augenblicken ihres Lebens, in seine Erbarmung, in seine Ver söhnung hinein! Hier sah ich eine sichtbare Erfüllung der göttlichen Verheißung: laß dir an meiner Gnade gnügen: denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig. Ihr Leben war eine lebendige Auslegung der Worte: betet ohne Unterlaß. Ohn Unterlaß unter hielte sie sich mit Gott. Beständig dachte sie an ihn, redete sie von ihm. Immer verlangte sie nach ihm, und seinem Heil. Sie betete nicht nur allein in der Einsamkeit, sondern auch mit andern Liebhabern und Liebhaberinnen des Gebets gemeinschaftlich, nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere, für alle Menschen. Entzückender, herzerhebender Gedanke für mich: ein Frommer, oder eine Fromme, ein Mensch, der erhörlich betet, betet für mich! Aber, sie winselte nicht immer, sondern sie dankte, und lobete und frohlockte auch oft. So sehnlich sie es wünschte,

wünschte, den Herrn beständig zu loben, immer dankend sich zu ihm aufzuschwingen; so wehe that es ihr, wenn sie die Schwachheit des Fleisches daran verhinderte.

Doch war ihr Geist mehr im Himmel, als auf Erden. Ganz himmlisch gesinnt, sah sie über die Eitelkeiten der Welt mit edler Verachtung hinweg. Mit hellen, unverwandten Glaubensaugen blickte sie in das Unsichtbare hinein. Ihre Neigungen und Hoffnungen hatten sich so fest an das Himmlische und Unvergängliche angeheftet, waren da so tief eingewurzelt, daß sie die mächtigsten Reize des Irdischen und Vergänglichen nicht davon losreißen konnten. Daher kam es, daß sie weder bey glücklichen Begegnissen ausgelassen, und trotzig sich erhob, noch bey widrigen Vorfällen traurig und muthlos hinsank. Von der Wiege bis zum Grabe sehnte sie sich nach dem Himmel, starb sie gerne, nicht aus schwarzem Ueberdruß der Welt, sondern um, entfesselt von dem Leibe des Todes, über alle Trägheit und Schwachheiten erhaben, den Gott recht lieben und loben zu können, dessen Gnade gegen sie so gros war.

Aber, ganz gewiß überhob sich diese Christin vom ersten Range ihrer großen Vorzüge? Ganz gewiß blähte sie ihre ausgebreitete, gründliche, wirksame Erkenntnis auf? Verachtete sie andere, die sie auf der Laufbahn der Gottseligkeit

Zeit weit hinter sich zurück, lies? Nichtsweniger! Demuth, wahre Demuth war die größte und schönste unter ihren Tugenden, die den Werth der übrigen entschied und erhöhete. O wie klein, wie unwürdig, wie sündhaft erschien sie in ihren eigenen Augen? sündhafter und unwürdiger, als alle andere Menschen! Auch den offenbarsten Sünder verachtete sie nicht, warf sie nicht weg. So gelinde und schonend sie das Verhalten anderer beurtheilte, so strenge beurtheilte sie ihr eigenes. Den kleinsten Fehltritt, den sie etwa aus Schwachheit beging, erkannte sie für schwere Versündigung. Das lebhafteste und überzeugungsvollste Gefühl der Wahrheit: aus Gnaden bin ich, was ich bin, ergoß sich in alle ihre Worte und Handlungen. Sie nannte sich nicht nur selbst gerne eine arme Sünderinn, sondern sie hörte sich auch von andern gerne also nennen. (Hört ihr dieß, Stolze, eingebildete Heilige, die ihr (andere neben euch) verachtet, und euch entrüstet, wenn man von eurer natürlichen Verdorbenheit und Sündhaftigkeit redet?) Die verdienstfeste Lobeserhebung beschämte und beugte sie. Mühe kostete es, sich der Thränen zu enthalten, wenn sie von dem Reichthum der göttlichen Barmherzigkeit, die ihr wiederfahren ist, sprach; und davon sprach sie sehr oft. Die Geduld des Herrn achtete sie für ihre Seligkeit. Und, in einer solchen Gemüthsverfassung, so im lebendigen Glauben an den Ueberwinder des Todes, so

B

lebend:

lebenslang darauf vorbereitet, traf sie der Tod an. Selig ist derjenige, den er also antrifft!

Schon seit einigen Jahren fühlte sie die Abnahme ihrer Leibeskräfte so stark, daß sie ihr nahes Ende mit fröhlicher Zuverlässigkeit sich selbst und andern vorher sagte. Aber, ihr Geist blieb immer noch munter und stark. Es gefiel dem Allweisen, die Hütte ihres Leibes langsam und schmerzhaft abzubrechen. Zwar war wohl der feste Bau derselben die nächste Ursache davon, allein, er, der Allweise, hatte wohl auch noch andere Ursachen und Absichten dabey. Ueberhaupt glaube ich, daß die verschiedene Todesart der Gläubigen für sie in der Ewigkeit ein Gegenstand ihrer Bewunderung und Dankbarkeit seyn werde, daß der Herr des Lebens und des Todes mehr, als eine Absicht dabey zu erreichen suche; Absichten für die Kranken selbst, Absichten für ihre Freunde und Anverwandte, Absichten für andere Menschen. Wäre es ihm nicht leicht, das Band zwischen Leib und Seele, das er selbst geknüpft, auf eine für uns unempfindbare Weise geknüpft hat, auch wieder sanft aufzulösen? Entspräche es nicht seiner Güte, der Güte des zärtlichstliebenden Vaters, seine Kinder auf Erden bald, und mit sanfter Hand über die äußersten Gränzen ihrer Pilgrimschaft hinüber in ihr ewiges Vaterland hineinzuführen? — Getrost, kranker, leidens

dender Christ! dulde und freue dich, und erbaue noch andere durch Worte und Handlungen. Das ist die letzte Gelegenheit in diesem Leben für dich, gutes zu thun. Auch dein iesziges Leiden trägt noch gute Früchte, Früchte auf Erden und im Himmel.

Für mich waren die letzten Stunden der seligen Frau Hofmeisterinn Erbauungsstunden; und ich zweifle nicht daran, daß sie es auch für andere, die um ihr To-enbette waren, gewesen sind. Ihre letzten Reden verdienen es, daß ich einige derselben anführe. Da ich ihr sogleich im Anfange ihrer Krankheit meine mitleidende Theilnehmung an ihren Schmerzen und Leiden bezeugte, antwortete sie mit sichtbarer Heiterkeit des Geistes: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft, der mir von einem Augenblick zum andern durchhilft. Es giebt auch eine verborgene Hülfe Gottes. Er ist treu. Millionensmal habe ich es erfahren, daß er treu ist. Gewiß, er läßt mich nicht über mein Vermögen versuchen. Ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe, und mein Gott ist. Ja, er ist mein Gott, und wird es in alle Ewigkeit bleiben. Er ist doch die Liebe, wenn ich auch etwas leiden muß. Ich kann nicht verderben, das ist unmöglich: denn ich bin ein Eigenthum Jesu. Ich habe Friede mit Gott durch meinen Herrn Jesum Christum. Mein

B. 2

Hels

Heiland ist immer bey mir, und erquicket mich mit der Kraft seines für mich vergossenen Blutes. Ach! ich arme Sünderinn bin es nicht werth, daß er mir so nahe ist, daß er so zärtlich mit mir umgeht. Ich Unwürdige! O wie will ich ihn loben, wie will ich ihn loben, wenn ich anschauend zu seinen Füßen liege!,,

Ein anderesmal beantwortete sie meine Frage: wie sie sich befinde? mit diesen Worten: „hier liege ich in dem Erbarmen meines Gottes. Nichts scheidet mich von Jesu, kein Schmerz, kein Tod, nichts. Ich ruhe ganz in seinen Wunden. Keine Gewalt soll mich aus denselben her austreiben. Ich bin sein, und er ist mein. Er gebe mir nur ausdauernde Geduld, gebe nur, daß ich nichts anders will, als was er will. Was ist mein Leiden gegen dasjenige, was mein Heiland um meinetwillen erduldet hat? Und wie viel tausend Menschen, unter welchen auch Kinder Gottes sind, haben es nicht so gut, als ich es habe? Was bin ich Staub und Asche!,,

Heran, Ungläubige! Sichere! Namenchristen! Heran zu dem Sterbebette einer wahren Christinn, die ihre Gerechtigkeit und Stärke im Herrn hat. Fühlet hier eure Schwäche, eure Unglückseligkeit. Lernet hier getrost und selig sterben. Sehet hier den Triumph des Glaubens, den Triumph über Welt, über Schmerzen, über die Schrecknisse des Todes.  
Sehet

Sehet hier die wahre Stärke und Größe eines Menschen, zu der ihn allein die Kraft des Glaubens an einen göttlichen Versöhner emporhebt. Höret es, wie trostvoll er denen, die um ihn herum klagen und weinen, Trost und Muth zuspricht; wie hoffnungsvoll, sie bald wieder vollkommener zu sehen, er von ihnen Abschied nimmt; wie fröhlich er bey jedem Glockenschlag ausruft: Gottlob! wieder einen Schritt näher zum Himmel; wie rührend er mitten in seinem Leiden betet, und danket. Sehet die hellen Thränen des Danks, der Freude, der Sehnsucht nach Gott in seinen halbgebrochenen, zum Himmel hinaufsehenden Augen. Können ihr auch so sterben? Nimmermehr! Eure Unererschrockenheit, euer Muth, eure Geduld und Standhaftigkeit ist von der christlichen Standhaftigkeit und Unererschrockenheit himmelweit unterschieden, ist noch lange nicht die Freude und Dankbarkeit und Hoffnung des Gläubigen, ist Verstellung, Zwang, Betäubung des Gewissens, Tollkühnheit, Verzweiflung.

Zu einer andern Zeit sagte die franke Freundin Jesu zu mir: „O preisen sie mit mir den Herrn, daß er sich meiner Seele so herzlich angenommen, mich so bald zur Erkenntnis dessen, was mir ewig gut ist, gebracht, so bald zu sich gezogen hat. Preisen sie ihn mit mir noch nach meinem Tode dafür. Denn leicht

Könnte ich mich nicht zu ihm bekehren, so kraftlos, so zerschlagen bin ich. Ach! die armen, die beklagenswürdigen Menschen, die ihre Buße bis an den Tod hinauschieben. Die Krankheit macht uns viel zu schaffen. An Seele und Leib zugleich krank seyn, das muß ein trauriger Zustand seyn. — Nichts, als Jesus kann mich wahrhaftig trösten und beruhigen. Alle meine Tugendhaftigkeit kann es nicht. Denn ich hätte noch weit mehr gutes thun können, und sollen, als ich wirklich gethan habe. Wie viel empfangene Gnadenkräfte habe ich verschwendet, gemißbraucht? Wie untreu bin ich oft damit umgegangen? Ich unnütze Magd! Ich bin auf allen Seiten besleckt. Wenn ich auch keine grobe Sünden begangen habe, so bin ich deswegen doch nicht rein vor Gott. Ich müßte verlohren seyn, wenn ich keine andere, keine bessere Gerechtigkeit hätte. Aber, ich weis, an wen ich glaube. Die Unschuld und Heiligkeit des Sohnes Gottes ist meine Unschuld und Heiligkeit. In Jesu bin ich Gott angenehm. Auf sein Blut verlaß ich mich. Herr Jesu! du bist die Versöhnung für meine Sünde, du bist mein gerechter Fürsprecher bey dem Vater, du bist meine Gerechtigkeit und Hoffnung.

An einem andern Tage traf ich sie wieder voll Glauben, voll Demuth und Dank an, so, wie ich sie an einem jeden Tag ihrer Krankheit bey meinem täglichen Besuch, angetroffen habe.

Dank

Dankthränen weinte sie ihrem Erbarmer. Sie pries ihn, noch einmal für alles Gute, welches er ihr in ihrem Leben erzeigt hatte, zu welchem sie auch die Bekanntschaft mit rechtschaffenen Knechten und Kindern Gottes, und ihren hiesigen Aufenthalt rechnete. Tausend Segnungen flehte sie von Gott auf ihre ewig geliebteste Herrschaft, auf ihre Regierung, auf das ganze hochfürstliche Haus, auf ihr ganzes Land herab. Schon freute sie sich darauf, sie alle vor dem Throne des Lammes zu sehen, ihnen entgegen zu läuchzen: hier ist gut seyn! und dann in der Herrlichkeit ewigkeitslang mit ihnen selig zu leben. — Ich dachte, ich hörte einen Engel reden, beten, loben, frohlocken.

Je näher sie der langgewünschten Stunde ihrer seligen Vollendung kam; desto mehr nahm ihre Sehnsucht und Freude zu. Die letzte Nacht ihres Lebens brachte sie größtentheils im Gebet, den übrigen Theil aber in einem matten Todes- schlummer zu. Als sie gefragt wurde, ob man ihr noch etwas vorlesen solle, gab sie die merkwürdige Antwort: „es ist nicht nöthig: denn der Geist Gottes giebt mir viel ins Herz.“ Ich finde in dieser Antwort wieder einen Grund für die Gewisheit der Vermuthung, daß Gläubige in ihrem Tode besondere Erfahrungen an ihrer Seele haben; selige Erfahrungen, deren wir Menschen im Leben vielleicht gar nicht fähig sind. In ihrer größten Ohnmacht seufzete sie noch: ach! mein Hei-  
 land,

land, du bist mein, ich bin dein, Niemand soll uns scheiden — Auf dich setz ich mein Vertrauen — Komm, Herr Jesu! Komm, ist die Stimme deiner Braut — Komm! —

Und er kam, Hallelujah! — und seine Engel mit ihm, Betend entschwang sich ihre durch Jesu Blut geheiligte und vollendete Seele den Banden des sanft sterbenden Leibes, hinauf zum Schauen dessen, den sie lieb hatte, schaute ihn, betete an, ward Entzückung und Lob.



Kurze

## A n r e d e

an die Anwesenden bey dem Grabe der seligen Frau Hofmeisterinn von Wolframsdorf.

Meine Brüder!

**I**ch kann das ehrwürdige Grab, in welches ich jetzt den Leichnam unsrer von uns allen geliebten, unsrer frommen, unvergeßlichen Frau Hofmeisterinn eingesenkt habt, unmöglich wieder verlassen, ohne erst ein Wort der Ermunterung aus meinem vollen Herzen zu euch geredet zu haben; ohne euch erst zugeruffen zu haben: schauet ihr **Ende an, und folget ihrem Glauben nach!**  
Schauet

Schauet ihr Ende an! O meine Freunde! wie sehr wünschte ich, daß ihr es selbst mit euren Augen gesehen hättet; daß ihr eben das gesehen, eben das gehört, eben das empfunden hättet, was ich bey ihrem Kranken- und Sterbebette empfunden, gehört, gesehen habe. Vernehmet es iezt aus meinem Munde. Hier lag sie, die Auserwählte, auf einem langwierigen und schmerzhaften Krankenlager, stille zu Gott, ganz in seinen heiligen Willen, in seinen Frieden, ganz in die Versöhnung ihres, und meines, und eures hochgebeteneten Erlösers hineingesunken. Wie ein schwaches Kind in dem Schooße seiner besten Mutter ruhet, so ruhete sie in der Erbarmung und Hülfe ihres Gottes. Da sahe man nicht die geringsten Spuren von Gewissensangst und Unruhe, von Traurigkeit und Furcht des Todes; aber auch keine Spuren von Leichtsinne, von Sicherheit und Verwegenheit. Da hörte man keine ungestümme Wünsche, weder für die Verlängerung, noch für die Verkürzung ihres Lebens, keine Klagen der Ungeduld unter den Schmerzen, keine mürrische und gottentehrende Fragen: warum er sie so lange leiden lasse? Da hörte man von nichts, als von Gott, von Jesu, von seiner großen Liebe, von seinem verdienstlichen Leiden und Sterben, von dem ewigen Leben reden; da hörte man nichts, als beten und loben. Was in ihrem ganzen Leben ihre angelegentlichste Sorge, ihr größter Wunsch, ihre eifrigste Bemühung

mühung gewesen ist, durch Jesum Christum selig zu werden, das war es auch in den letzten Tagen ihres unsträflichen Lebens. Noch vergoß sie heiße Thränen der Reue und Beßmuth über alle ihre Sünden, ohngeachtet sie schon so viel derselben darüber vergossen hatte. Noch suchte sie mit zerknirschtem Geiste die Vergebung aller ihrer Uebertretungen in dem Blute des Mittlers, ohngeachtet sie dieselbe täglich gesucht und erlangt hatte. Noch übergab sie sich feyerlich, bey dem Genusse des Abendmahls des HErrn, mit Leib und Seele dem dreyeinigen Gott, dessen Eigenthum sie beständig gewesen war. Noch betete sie für euch, meine Geliebteste! für euch alle, die ihr hier gegenwärtig seyd, für eure wahre, für eure ewige Glückseligkeit. O hättet ihr es gehört, wie inbrünstig sie für das Wohl eurer Seele betete, ihr hättet sie mit Thränen des Danks dafür gesegnet, ihr weinet noch jetzt solche Thränen auf ihren Sarg hinab. — Doch laßt uns nicht über sie weinen: denn weder ihr Leben, noch ihr Ende ist beweinenswürdig. Denn sie lebte und starb im Glauben des Sohnes Gottes. Sie freute sich ihrem Tode entgegen, in der lebendigen, und fühlbarsten Hoffnung, ewig selig zu leben. Sie entschlief, in sanfter Stille, wie ein müder Pilger auf einem sanften Ruhebetto einschläumert. In und außer ihr, war alles Friede. Sie ist nun da, wo sie schon lange zu seyn wünschte. Sie schaut und genießt das, was sie hienieden glaubte

glaubte und hofte. Sie hat durch des Lammes-  
Blut überwunden, und bewundert nun ihre un-  
befleckte Krone der Herrlichkeit.

Wie gefällt euch dieses Ende, meine Freun-  
de? Wünschet ihr nicht alle, nicht alle auch  
also zu sterben, so freudig, so sanft, so hoffnungs-  
voll, so selig? Wohl! hier habt ihr das Mit-  
tel, euren gerechten und frommen, und alles über-  
treffenden Wunsch in Erfüllung zu setzen. Sol-  
get ihrem Glauben nach; ihrem ungefärbten  
thätigen Glauben an Jesum Christum, den Hei-  
land der Welt; ihrer herzlichsten Liebe gegen Gott  
und Menschen; ihrer uneigennütigen Treue in  
dem Dienste ihrer und eurer theuersten Herrschaft;  
ihrer edlen Verläugnung der Welt; ihrer uners-  
ättlichen Begierde, das Wort Gottes zu hören  
zu lesen, und ohne Unterlaß zu beten; ihrem  
brennenden und unauslöschlichen Eifer, gottse-  
lig und unsträflich zu leben. Eifert ihrem nach-  
ahmungswürdigsten Beyspiel nach. Lebet so,  
wie sie lebte. Trachtet so, wie sie, nach dem,  
das droben ist. Laßt so, wie sie, euer Herz durch  
die Wirkung des heiligen Geistes verändern und  
heiligen. Lernet so, wie sie, durch seine Erleuch-  
tung Jesum Christum erkennen: denn das ist  
das ewige Leben. Nehmet ihn unter dem Gefühl  
des tiefen Verderbens, in welchem alle natürliche  
Menschen liegen, zu eurem Sünderhilger und  
Heiland an. Liebet ihn über alles, und haßet die  
Sünde. Glaubet mir es, meine Freunde! glaubet es  
den

den glaubwürdigen Zeugnissen unsrer vollendeten Christinn, glaubet es dem Munde Gottes selbst: nichts als Jesus, kann unsre Seele wahrhaftig beruhigen; nichts, als Jesus kann uns in den Stunden des Todes wahrhaftig trösten; nichts, als Jesus kann uns selig machen. Dieser Jesus muß euch daher im Leben und Tod alles in allem seyn. Die größte Glückseligkeit dieses Lebens ist diese, wenn man getrost und selig sterben kann; eine Glückseligkeit, ohnewelche alle Glückseligkeiten dieses Lebens wie nichts — verloren sind. Von heute an bereitet euch daher mit gewissenhaftem Ernst und Eifer auf ein getrostes und seliges Sterben. Ach! Geliebte! wie nahe gränzt Leben und Tod an einander? Was heißt leben anders, als langsam aufhören, zu leben? Ist unser gegenwärtiges Leben mehr, als diese Morgendämmerung? Ihr stehet hier, auf lauter Gräbern; und das nächste an euch ist offen! So gewiß ihr jetzt hier stehet, so gewiß werdet ihr auch einstens begraben. Und welcher unter uns zuerst? — Lebet, meine Freunde! lebet eben so glaubensvoll, so gottselig, so nachahmungswürdig, wie unsre nun ewig selig lebende Frau Hofmeisterinn lebte, dann könnt ihr auch euer Leben so fröhlich und selig endigen, wie sie, könnt euch auch auf euren Tod freuen, könnt mit Freudigkeit die Erde verlassen, könnt mit tröstender Standhaftigkeit von euren Lieben und Freunden Abschied nehmen, könnt sanft einschlummern, könnt vor dem Throne Jesu frohlocken, wenn

Sterb:

Sterbliche bey eurem Grabe klagen. Seliges,  
wünschenswürdigstes Ende!

Mir noch theurer, eingesargter Leichnam!  
ruhe nun aus von deinem herrlich vollendeten Ta-  
gewerk. Verschlummere hier die ausgestandenen  
Mühseligkeiten des irdischen Lebens. Krife durch  
die Verwesung deiner Unsterblichkeit, und Herr-  
lichkeit entgegen. Fürchte nichts: denn auch hier  
bist du in der Hand des Allmächtigen, des Un-  
sterblichen. Herrlich wirst du wieder auferstehen.  
Der Friede des lebendigen Gottes bewahre dich  
bis zum Tage der frölichsten Auferstehung!

Dir aber, der du auch tod wardest, aber wieder  
lebendig worden bist, und nun von Ewigkeit zu  
Ewigkeit lebest, und die Schlüssel der Hölle und des  
Zodes hast, Jesus Christus, dir gebühret Preis  
und Ehre und Anbetung! Dir gebühret sie auch  
hier an dem Grabe deiner Freundin, deren Seele  
iezt dort vor deinem Throne dich rühmt und  
anbetet. Alles was sie war, und ausrichtete, das  
hattest du ihr gegeben. Dein Blut machte sie gut,  
gerecht und selig. In dir, allein in dir hatte  
sie ihre Gerechtigkeit und Stärke. Alle ihre  
Tugenden und Vorzüge waren unverdiente Ge-  
schenke deiner Gnade. Hochgelobet seyst du,  
göttlicher, gnadenvoller Heiland! Gelobet seyst  
du, daß du sie frühe mit deiner Gnade erfüllst,  
frühe zum Glauben an dich erhoben, frühe das  
große, und für einen ieden Menschen so noth-  
wendige Werk der Befehrung und Seligwerdung  
in

in ihr angefangen, und so preiswürdig vollendet hast. Dank sey dir für alle Hülfe, für alle Erquickung, für allen Beystand und Trost, für alle Gnade und Barmherzigkeit, die du ihr im Leben und Tode erzeigt hast; Dank für eine jede Erhöhrung ihres Gebets; dank für einen jeden Augenblick ihres Lebens, für eine jede Wohlthat. Herrlicher Jesu! färtige nun ihren Geist mit den Freuden deines Antlitzes, nach welchen er so lange geschmachtet hat. Verkläre einstens ihren nichtigen Leib nach deinem verklärten Leibe. Laß das Andenken an ihren Glauben und gottseligen Wandel lange unter uns, zur Ehre deines Namens, gesegnet seyn. Sieh, daß großer, sichtbarer, unverwelklicher Segen, sich von ihrem Leben über das ganze hochfürstliche Haus unsers höchst geliebtesten Regenten, welchen du uns, Herr! lange, lange erhalten wollest, ausbreite. Laß ihren Geist auf ihren Freunden und Anverwandten, auf uns allen ruhen. Laß uns alle dahin gelangen, wo sie ist, und wo du bist, o Jesu! Dir, und dem Vater und dem heiligen Geist sey Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Gebeth

# Gebeth

v o r d e m S a r g e

der

Wohlfeligen Frau Hofmeisterinn,

verwitibten von Wolframsdorf,

geborenen von Ende,

am

Abend vor Ihrem Beysetzungstage

in höchster Gegenwart

sämtlicher Hochfürstlicher Herrschaften

g e h a l t e n

von

Wilhelm Gottlieb Keiz, Diakonus.



---

Das Warten des Gerechten wird Freude werden. O du ungeschener, aber doch treuer und ewiger Immanuel, welche theure Wahrheit ist das für Pilgrimme in diesen Thälern des Elends, die dir entgegen eilen! Welch ein Trost ist das für den Christen, der durch den Glauben an dein Blut begnadiget worden, der aber nach deinem Rathe leiden muß, der unter tausend Wehen um Erlösung seufzet! Und welcher Grund ist das, die Hoffnung zu dir veste zu behalten bis ans Ende, auf dich zu harrern von einer Morgenwache bis zur andern — sich fort und fort nach der ewigen Ruhe zu deinen Füßen, zu sehnen!

Ja, welche grosse Ursache ist das, dich, den Fels des Heils, hochzuloben, wenn du eine treu wartende Seele in dein herrliches Reich endlich einführest, und sie voll Sieges und Freuden machst!

In dieser frohen Zeit des Advents hast du uns diesfalls, als der kommende Heiland, an der Heimholung deiner lieben Magd, deren Leichnam vor uns lieget, eine herrliche Probe von der Treue, womit du deine Verheissungen allemal und gerne erfülltest, gegeben.

So oft unsre Selige Freundin gesungen: Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht? so wahr ist's nun an ihr geworden.

Sie wartete auf dich, seit ihrer frühzeitigen Erweckung, seitdem du ihr die grosse Sorge aufs Herz fallen lassen: Nur selig, nur selig zu werden. Unerfättlich war sie schon im väterlichen Hause, durch Schriften und Vorträge gesalbter Knechte Gottes, durch einen immerwährenden Gebrauch der Bibel, mit dir, dem Bräutigam der Seelen,

Seelen, bekannt zu werden, und die Würdigkeit zu erlangen, selig zu dir zu kommen.

Während ihres kurzen Ehestandes, wußtest du, weiser Führer, sie in dem himmlischen Sinne, zum Heil ihres sterbenden Gemahls, unverrückt zu erhalten. Nun wurde sie so sehr bald Wittwe. Aber in den vielen Jahren ihres einsamen Standes wecktest du sie immer auf, nur dem Kleinod nachzujagen, welches uns vorhält die himmlische Berufung.

In diesem hohen Hause stelltest du sie als ein Werkzeug auf zu deiner Ehre, zu einem Lichte für Einheimische und Fremde. Und mitten unter ihrer Beschäftigung mit den theologischen Unterricht, welchen sie den edelsten Seelen, den theuersten Pfändern unsers allerliebsten Fürsten, gab, schwang

C 2

sich

sich ihr Glaube zu dir, dem Herzog ihrer Seligkeit, empor. Mit Freudigkeit redete sie von deinen Zeugnissen, von dem schönsten Ziel, worauf wir warten sollen.

Am meisten girrete sie in ihren steigenden Lebensjahren, und seufzte ganz unaufhörlich in ihren letzten Leidenstagen, um die gnädige Vollendung. Ach, wie bat sie dich, guter, mitleidender Erlöser, unter ihrem gehäuften Schmerzen, da du sie tief in den Ofen des Elendes geworfen hattest, um deine Zukunft, um die Versezung in dein himmlisches Reich.

Nun ist ihr Wunsch geschehen. Ihr Warten ist endlich Freude geworden. Zwar nicht so bald, als sie es verlangte, seit langer Zeit: denn du wolltest sie erst läutern und bewähren; erst andern zum Segen dienen lassen — aber doch bald genug, in  
Hin:

Hinsicht auf die unendliche Länge der frohen Ewigkeit. Nun kann sie triumphiren, so gewis sie an dir hatte die Erlösung durch dein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden: so gewis du denen bis in den Tod getreuen die Krone des Lebens verheissen hast. Wie wird sie jetzt lachen, und rühmen, was deine Gnade an den Gluchwürdigen Sündern thut! Wie will ich, sagte sie noch vor einigen Wochen, den grossen Heiland so mächtig loben, wenn ich Elende von der Sünde und der Bürde des Leibes los bin. Dann will ich das nachholen, was ich jetzt vor grosser Schwachheit nur sehr schlecht thun kann.

Sie begehrte öfters, daß, wenn du sie, die grosse Sünderin, würdest zur himmlischen Hochzeit angenommen haben, man ihrenthalben nur recht vielen Dank dir abstaten möchte.

Wir thun es jetzt auf Erden, und be-  
 thet dich den Seligmacher, an, für alle  
 Gnade, die du, von ihrer Geburt und Taus-  
 fe her, an ihr so augenscheinlich und in  
 sehr reichem Maase geoffenbar et, und bis  
 an ihren Sterbetag über sie walten lassen.  
 Preis, Ehre und Lob sagen wir dir in tie-  
 fer Demuth, daß du ihr alle ihre Mängel  
 und Sünden, worüber sie sich täglich schäm-  
 te, um deiner Wunden willen vergeben hast:  
 daß du durch sie an diesem Hofe sehr viel  
 Gutes gewirket, manche erbauet, andere  
 zum geistlichen Leben erwecket, oder darinn  
 gestärket: daß du ihr unablässiges und heis-  
 ses Gebeth für die höchsten Häupter allhier  
 sowohl, als für die ganze Hoffstatt, für  
 Greiz und das hiesige Land so sehr oft er-  
 höret; daß du ihr eigenes Verlangen, bald  
 bey dir zu seyn, so treu und zur rechten Zeit  
 gestillet. Wir bethen dich an, daß du un-  
 ter

ter allen ihren letzten Anfechtungen, ihr nahe geblieben, und ihr den Zuruf ihres treuen Seelsorgers unvergeßlich gemacht, da du durch ihn zu ihr gesprochen: Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand soll sie mir aus meiner Hand reißen. Du stärktest sie, das Wort zu glauben: Gott ist getreu, der uns nicht läßt versucht werden über unser Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen. Hochgelobet sey dein Name, daß du Ueberwinder der Hölle und des Todes, ihre letzten Stunden geheiliget, und nach ihrem Wunsche, (um nicht andern zur Last zu werden, verkürzet hast. Nun laß sie ruhen mit allen Geistern der vollendeten Gerechten. Laß sie die Früchte ihrer Werke essen, die sie hier in Gott gethan hat, nach ihrem Beruf,

und aus Drang deiner Liebe, an deinen Knechten und Kindern, und an vielen andern Personen.

Wir bitten, überschütte ihren abgeschiedenen Geist mit Strömen himmlischer Freuden, und lasse sie nun innen werden, daß kein Seufzer und keine Thräne, die sie in Sehnsucht um dich geweint, verloren sey, daß ihre so eindringenden und gläubigen Fürbitten, die sie so häufig vor deinen Thron gebracht, alle, alle erhöret werden.

Und weil du deiner verklärten Dienerin, in der langwierigen Zeit ihres Aufenthalts in diesem Fürstenhause, bis in ihr schwaches Alter so viele Achtung und Wohlthat hast wiederfahren lassen; daß man sie als eine Zierde dieses Hofes, um ihres ungeschätzten Glaubens willen, als ein theures

res

res Kind Gottes, geehret hat: so wende dich, Herr Jesu, zu unserm allertheuersten Landesvater und unsrer besten Landesmutter, daß du sie, samt allen den hohen Personen, die um sie sind, mit deinem erworbenen Heil segnest, ihre Seelen durch grosse Freude an dir erquickest, und ihr Leben das längste, das glücklichste, nach der oft wiederholten Bitte deiner erlösten Magd, wollest werden lassen. Wir alle, die wir unsre hohe Obrigkeit lieben, sagen dazu: Amen!

Sie, die ein Brautherz gegen dich, den Sohn Gottes, so lange sie in Greiz war, hatte, sey uns noch im Tode ein erbauliches Beyspiel eines wiedergeborenen, eines dich liebenden und mit dir vestverbundenen Menschen, eines deiner auserwählten Eigenthümer; das zwar so verdorben und sündhaft als wir sind, das aber durch deinen Geist und durch dein Blut sich gründlich reinigen

und bessern lies. Ihr Exempel des Glaubens reize uns, durch die lebendige Erkenntnis deiner Versöhnung am Kreuz, und deiner Herrlichkeit im Himmel, gerne an unserm Tod, der jetzt Wohlthat für deine Begnadigten ist, und an das ewige Erbtheil deiner Heiligen, mit brünstigem Verlangen zu gedenken. So gewiß aber des Gerechten Erwartung sich in ewige Freuden versehen wird; so gewiß wird der Gottlosen Hoffnung verloren seyn, und was sie fürchten, wird ihnen begegnen. Drücke diesen Stachel tief in unser Herz, daß wir uns bald und mit Ernst beugen, dir aufopfern, uns versöhnen lassen durch deinen Tod, und wie die Verklärte, bethen, wachen, ringen, siegen, bis wir stehn vdr deinem Thron.

O daß unser Flehen sey: Herr, ich warte auf dein Heil! O daß wir die Kinder der Heiligen würden, die da warten auf ein Leben

Leben, welches Gott geben wird denen, so im  
 Glauben stark und vest bleiben vor Ihm!  
 O daß wir warten und doch eilen lernten zu  
 der Zukunft deines Tages! O daß wir Fleis  
 bewiesen, vor dir unbefleckt und unsträflich,  
 im Frieden erfunden zu werden! So, so wür-  
 den wir ererben den neuen Himmel und die  
 neue Erde, die du deinen Gläubigen verheiß-  
 fen hast, und darinn Gerechtigkeit wohnet.  
 So würde uns, wenn wir mit Gedult, in gu-  
 ten Werken, getrachtet haben nach dem ewigen  
 Leben, Preis, Ehre und unvergängliches Wes-  
 sen unausbleiblich zu Theil werden. Ach,  
 Herr Jesu, erbarme dich über uns Sünder,  
 und hilf uns allen, allen, allen zu solcher Sel-  
 ligkeit.

Dir, der erlösten Freundin Jesu, wünsch  
 en wir noch viel tausendmal Glück zu deis-  
 nem Loos, das dir so schön gefallen, zu deis-  
 ner endlichen Heimholung, zu deinem voll-

Foms

---

kommenen Sieg über alles Verderben der Sünde, über alles Elend des Todes. Wir freuen uns auf Erden, daß du im Himmel die ewigen Freuden empfindest. Wie du lange genug das Bild des Irdischen getragen, so trage künftig das Bild des Himmlischen.

Auch auf dem Reste deiner entsetzten Glieder ruhe der große Segen des Allmächtigen, dem du deinen Leib unzähligemal zum Opfer begeben hast. Einst am Tage der Auferstehung der Gerechten, müsse dieser Segen sichtbar werden zur Ehre Christi, zu deiner und unsrer unaussprechlichen Freude!

Der Herr segne dich, und behüte dich!

Der Herr erleuchte sein Angesicht über dich, und sey dir gnädig!

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich, und gebe dir Friede! Amen.

---

Zf 6225 OK

ULB Halle

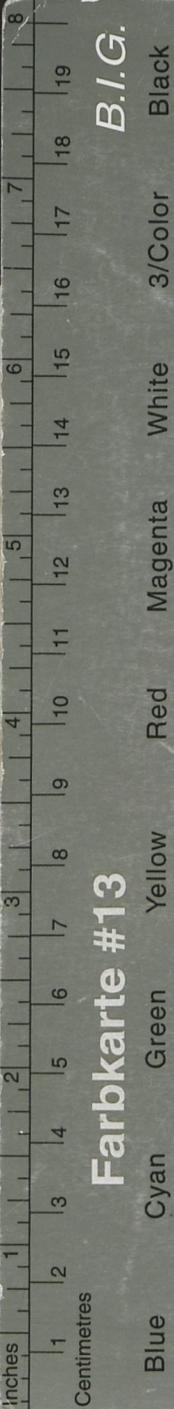
3

005 479 266



mit





B.I.G.

Farbkarte #13

600 a

Beitrag  
zur  
Geschichte

des wahren Christenthums,  
an  
dem frommen Leben, und seligen Sterben  
der  
weiland hochwohlgebohrnen Frau,  
Frau

Sophie Henriette Christiane  
verwittibten von Wolframsdorf,  
geb. von Ende,

Hochfürstl. Reuß Pl. hochwohlbestalt gewesenen  
Höfmeisterinn in Greiz u.



herausgegeben

von

M. Friedrich Traugott Wettengel,  
Hofprediger daselbst.



Zum Besten armer Waisen.

Greiz, 1780.  
gedruckt, mit Sieghardtschen Schriften.